

nicht nur eine große Bauleistung, sondern ist auch fortifikatorisch eine viel glänzendere Lösung der Aufgabe als die ursprüngliche Anlage.

Die Errichtung der dritten Burg überbietet alles bisher Geleistete. An allen Seiten der Burg wird gebaut und dabei überall das durch Überkragung gebildete Gewölbe, etwas Neues, in den Festungsbau eingeführt. Im Süden und Osten entstehen die prächtigen Galerien mit ihren Kammern, im Westen wird an Stelle des alten offenen Weges zur Quelle die Westtreppe mit ihrer mächtigen Bogenmauer angelegt und so ein Meisterwerk der Festungsbaukunst geschaffen, das nicht nur durch die Bewältigung großer Massen, sondern mehr noch durch die geschickteste Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse und die wohldurchdachte Zweckmäßigkeit unsere Bewunderung erregt. Im Norden aber wird der niedere Rücken des Burghügels, der während der beiden letzten Perioden kaum mehr besiedelt war — wir kennen nur ein großes spätmykenisches Haus an der Westseite — in die Befestigung einbezogen. Eine gewaltige Mauer wird errichtet, die allein fast so lang ist wie der Umfang der zweiten Burg, und im Innern wird durch Abtragen der Erde in der Mitte und Anschütten an den Seiten eine Ebene geschaffen, die nun als Fluchtburg für die Bewohner der Unterstadt bestimmt ist.

Daneben geht eine durchgreifende Umgestaltung des Burginnern her. Ein neuer und prächtiger Palast wird gebaut. Aber er wird nicht, wie das bisher geschehen war, an die Stelle des älteren gesetzt. Dieser bleibt vielmehr zum größten Teil bestehen, wird vielleicht sogar erneuert. Nur einige Teile davon werden dem neuen großen Megaron zum Opfer gefallen sein. Dieser Zeit mag das eingebaute Zimmer zwischen den Höfen XVI und XXX angehören, das am ehesten als Ersatz für einen abgebrochenen Raum zu verstehen ist. In der Hauptsache erstreckt sich der neue Bau auf die Teile der Hochburg, die bisher der Siedlung gedient hatten; der große Hof wird in ihr Gebiet eingeschnitten und an der Westseite werden die Wohnräume des Palastes angelegt. Aber das Palastgebiet begnügt sich nicht mit der Hochburg, an deren Südrand das kleine Propylon liegt, sondern nimmt auch die Südburg hinzu, die im Osten durch das große Propylon abgeschlossen als Vorhof dient und im Süden noch einige Wohnungen für hohe Beamte des Hofhalts erhält. Nur ein kleines Stück im Südosten der Hochburg wird nicht in den Palast einbezogen, muß aber als Einschluß in sein Gebiet jetzt Angehörigen des Hofes zugewiesen worden sein, ebenso wie die Mittelburg, die, vom ungehinderten Verkehr durch die Palastbauten abgeschnitten, jetzt der freien Besiedlung entzogen wird. So wird die Bevölkerung jetzt vollkommen vom Burghügel verdrängt, und man versteht, daß sich nun die Unterstadt weiter um ihn herum ausbreitet als je zuvor. Damit hat Tiryns seinen Höhepunkt erreicht.

### 36. Zur Zeitbestimmung.

Die Geschichte der Burg von Tiryns, wie sie im vorigen Abschnitt zusammenfassend skizziert ist, lehrt uns nichts Neues für die Chronologie der älteren Zeit; es sind ein paar runde Jahreszahlen genannt worden, die auf bekannten Kombinationen beruhen. Für die spätmykenische Zeit ist das anders. Es ist das erstmal, daß wir auf griechischem Boden für sie eine solche Reihe zeitlich aufeinanderfolgender Abschnitte kennen lernen, wie die einzelnen Perioden der Burg von Tiryns. Leider fehlt es an äußeren Anhaltspunkten, etwa datierbaren ägyptischen Fundstücken, um die Zeit der einzelnen Perioden festzustellen, und auch die

Vasen leisten uns in diesem Falle nicht die oft bewährte Hilfe, da uns die Entwicklung der spätmykenischen Keramik noch so gut wie unbekannt ist. Wir haben sie bisher auch in Tiryns nicht lernen können, zum Teil weil unsere Grabungen sich nur auf verhältnismäßig geringe Flächen erstrecken, zum Teil weil ja die oberste Schicht durch Schliemann bereits entfernt war. Hoffentlich klären sorgfältige Untersuchungen in der Unterstadt diese Frage. Vorläufig scheint es, daß der spätmykenische Stil der Vasen sich lange Zeit gleichmäßig und ohne nennenswerte Entwicklung gehalten hat; ich habe keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Anschüttungen der ersten und zweiten Burg gesehen, und auch die ungeheure Zahl spätmykenischer Vasen, die allenthalben gefunden wird, spricht dafür.

Alle drei Perioden der mykenischen Burg fallen in die spätmykenische Zeit. Für die erste Burg ist das gesichert durch reichliche Scherbenfunde in den Grabungen innerhalb ihrer Südwestecke wie südlich des großen Propylon, ebenso an der Nordmauer des Palastes sowohl im Innern wie außen in der Baugrube; obwohl die Hinterfüllung der Ostmauer nur auf eine kurze Strecke untersucht ist, fehlen sie auch dort nicht. Daß die zweite Burg derselben Stilstufe der Keramik angehört, bezeugen die Funde aus den Anschüttungen vor dem alten Tor, in der Nordwestecke der Mittelburg und außerhalb der ersten Burgmauer nahe der Südwestecke. Aber auch die dritte Burg ist noch spät-, nicht etwa submykenisch. Das beweisen die Fundumstände an der Westtreppe und die Baugrube der Unterburgmauer<sup>1</sup>, übrigens auch die Fußbodenmalereien des jüngsten Palastes.

Der Beginn des spätmykenischen Stils wird um 1450 eher zu früh als zu spät angesetzt. Die Erbauung der ersten mykenischen Burg kann erst in einem Abstand davon erfolgt sein, da sonst die keineswegs vereinzelt Scherben dieses Stils aus den zugehörigen Aufschüttungen nicht zu erklären wären. Man kann also diese Periode schwerlich über 1400 hinaufrücken. Von da ab sind wir auf ganz unsichere Vermutungen angewiesen, die nur aus der Baugeschichte selbst abgeleitet werden können. Es fehlt uns ein Maßstab für die Schnelligkeit der Bauausführung. Da sie aber für alle Perioden sehr sorgfältig ist, wird auch in dem Falle, daß sehr viele Arbeiter zur Verfügung standen, schwerlich sehr schnell gebaut worden sein. Die Zahl der Arbeiter kann man sich schon deswegen nicht unbegrenzt vorstellen, weil der zum Bauen nötige Platz durch die Siedlung eingeschränkt war, die ja ununterbrochen weiter ging. So wird man die verschiedenen Teile, besonders der Erweiterungsbauten, schwerlich gleichzeitig in Angriff genommen haben; wir können nur die Reihenfolge der Arbeiten in den einzelnen Perioden nicht mehr ermitteln. Die Arbeiten werden auch wohl im Winter mindestens zum Teil haben ruhen müssen, schon wegen der Schwierigkeit des Transports der großen Steine über den regendurchweichten Boden der Ebene. Man wird also schon die Bauzeit der einzelnen Perioden sich ziemlich lang vorzustellen haben; für die der dritten Burg möchte ich vermuten, daß sie sich über Jahrzehnte erstreckt hat.

Noch schwieriger ist es natürlich, sich von den Zwischenräumen der einzelnen Bauperioden einen Begriff zu machen. Denn daß die letzteren sich nicht unmittelbar aneinander anschlossen, geht schon daraus hervor, daß das Ergebnis jeder Bauperiode eine in sich geschlossene Festung darstellt. Die Veränderungen sind auch nicht auf neue Angriffsformen zurückzuführen, die in der neueren Zeit rasch aufeinanderfolgende Umbauten von Festungen bedingt haben. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die überhaupt möglichen Arten des Angriffs

<sup>1</sup> Eine weitere Untersuchung dieser Baugrube könnte lehren, welche Wandlungen der spätmykenische Stil in der Zwischenzeit etwa erfahren hat.

während der ganzen spätmykenischen Zeit in allem Wesentlichen sich gleich geblieben sind; die Erfahrungen, die in den drei Hauptperioden und ebenso in den Umbauten verwertet wurden und die zu einer immer höheren Form der Festungsbaukunst führen, sind schwerlich rasch hintereinander gemacht. Wir haben gar keine Anzeichen, daß Tiryns während der ganzen Zeit auch nur einmal belagert worden wäre. Im Ganzen neige ich dazu, die Zwischenperioden nicht allzu kurz anzunehmen, obwohl natürlich Baulust der Fürsten und andere denkbare Beweggründe jede wirkliche Schätzung unmöglich machen. Daß die dritte Burg nicht erst am äußersten Ende des spätmykenischen Stils erbaut, sondern dieser noch eine Zeit lang weiterbestanden hat, können wir an einzelnen Anzeichen erkennen, die im nächsten Abschnitt besprochen werden sollen.

Man pflegt jetzt das Ende des mykenischen Stils ins 12. Jahrhundert zu setzen. Lediglich um zu zeigen, daß man die besprochenen Bauperioden in dem Zeitraum von 1400 bis zu diesem Endpunkte unterbringen kann, daß also durch die Baugeschichte von Tiryns die übliche Chronologie zwar nicht bestätigt, aber doch auch nicht widerlegt wird, sei folgendes hinzugefügt. Die um 1400 erbaute erste mykenische Burg mag nach dem bescheidenen Umbau des Tores noch im 14. Jahrhundert durch die zweite ersetzt sein. Die ziemlich umfangreiche Veränderung der Toranlage mit dem Steintor ließe sich dann der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuschreiben, und gegen Ende dieses Jahrhunderts könnte die dritte Burg mit ihrem Palast erbaut sein.

### 37. Tiryns nach der Vollendung der dritten Burg.

Von allen Ereignissen, die nach der Vollendung der dritten Burg dort ihre Spuren hinterlassen haben, können wir nur wenige mit Sicherheit noch gut mykenischer Zeit zuschreiben. Eine Anzahl Zimmer an der Westseite des Palastes wurde durch eine Feuersbrunst beschädigt. Bei dem Brande wurden noch glühende Balken nach Westen über die Mauer geworfen, ebenso der von den Wänden abgeschlagene Stuck, der ja doch durch neuen ersetzt werden mußte. Die Westtreppe muß dadurch vorübergehend unbenutzbar geworden sein; ein Teil ihrer östlichen Wangenmauer war eingestürzt. Man stellte ihn wieder her, sobald die Treppe wieder begehbar gemacht war, aber man brachte die kleine Terrasse, die zwischen Wangen- und Burgmauer lag, nicht wieder auf ihre alte Höhe, sondern ließ den Brandschutt dort liegen und brachte darüber einen höheren Estrich an, unter dem keine nachmykenischen Scherben gefunden wurden (S. 45 f.). Der Umbau des Nordendes von Korridor XIV könnte gelegentlich der Wiederherstellung nach diesem Brande vorgenommen sein, er ist jedenfalls nicht weit davon abzurücken.

Einen späteren Eindruck macht die große Abfallgrube in der Mittelburg, sowohl wegen der Scherben wie wegen der Stuckfragmente, die sie enthielt; aber auch hier fehlte Nachmykenisches.

Sehr schwer zu beurteilen sind die Umbauten im Ostpalast, der ja schon bei der Errichtung des Hauptpalastes benachteiligt wurde; können wir doch nicht einmal seine Hauptanlage sicher datieren. Wenn wir von dem sicher früh eingebauten Zimmer zwischen den Höfen XVI und XXX absehen, so ist die Teilungsmauer im Korridor XXIII, durch die offenbar die Räume XXV und XXVI zu einer besonderen Wohnung abgelöst wurden, deshalb nicht sehr spät anzusetzen, weil ihretwegen die Treppe XX umgebaut werden mußte (S. 159). Das